

Vernetzung, Dynamik, Selbstorganisation: Öffentlichkeit als komplexes, adaptives System

Dass Kommunikation komplex ist, gilt als Allgemeinplatz. Der Einfluss konkreter Komplexitätstheoretischer Konzepte auf Theoriebildung und empirische Forschung ist in der Kommunikationswissenschaft bisher aber gering. Abgesehen von einigen theoretischen Abhandlungen (Latzer, 2013; Salem, 2009; Sherry, 2015) wird Komplexität meist nur als Metapher gebraucht.

In diesem Beitrag wird aufgezeigt, wie Konzepte aus der Komplexitätsforschung herangezogen werden können, um den aktuellen Strukturwandel der Öffentlichkeit durch das Internet zu untersuchen und zu erklären. Der Beitrag ist zugleich ein Plädoyer dafür, die Systemtheorie der Öffentlichkeit zu einer Theorie komplexer, adaptiver Systeme weiter zu entwickeln. Zunächst werden komplexe, adaptive Systeme anhand ihrer wichtigsten Merkmale definiert und erläutert, wie diese Perspektive die klassische, systemtheoretische Öffentlichkeitstheorie und aktuelle Ansätze der Netzwerköffentlichkeit integrieren und erweitern kann. Dann wird argumentiert, dass durch Internetkommunikation die Komplexität der Öffentlichkeit immens zugenommen hat. Schließlich wird anhand dreier wesentlicher Forschungsdesiderate skizziert, welche methodischen Konsequenzen diese Perspektive für die Öffentlichkeitsforschung impliziert.

1. Komplexe, adaptive Systeme

Zentrale Merkmale komplexer Systeme sind die *Vernetzung*, die *Heterogenität* und die *Selbstorganisation* ihrer Komponenten, die auf einer übergeordneten Systemebene zu *nicht-linearer* Dynamik und *emergenten* Makrophänomenen führen (Miller & Page, 2007). Waldherr (2012) zeigt, dass diese Merkmale massenmedial vermittelte Öffentlichkeit sehr gut beschreiben.

Komplexitätstheoretische Ansätze sind als Weiterentwicklungen der allgemeinen, kybernetischen Systemtheorie zu verstehen (Sawyer, 2005), deren Ideen über Luhmann (1996) auch unser Verständnis von Öffentlichkeit geprägt haben. Während Luhmann die Struktur, Stabili-

tät und Selbstregulierung geschlossener gesellschaftlicher Systeme fokussiert, erlaubt die Perspektive der Komplexitätstheorie Wandel, Wachstum und Instabilität von offenen Systemen zu erklären.

Mit dem Schwerpunkt auf vernetzte Systeme, ist die Komplexitätsperspektive außerdem stark mit netzwerktheoretischen Ansätzen verwandt, die in den letzten Jahren in Konzepten der Netzwerköffentlichkeit aufgegriffen worden sind (Castells, 2008; Neuberger, 2014; Van Dijk, 2006). Da sie aber nicht nur Strukturen fokussiert, sondern auch die dynamischen Prozesse der Selbstorganisation und Emergenz, die in diesen Strukturen ablaufen, ist die Komplexitätsperspektive umfassender. Sie bietet einen integrativen Rahmen, um das Zusammenspiel von Akteuren, Strukturen und Prozessen auf Mikro- und Makroebene zu untersuchen.

2. Komplexität der Internetöffentlichkeit

Versteht man Öffentlichkeit als komplexes, adaptives System, dann können die Konsequenzen des Medienwandels für Öffentlichkeit genauer bestimmt werden. Durch Internetkommunikation werden *Vernetzungen* zwischen den Öffentlichkeitsakteuren sichtbarer (z.B. in Hyperlinknetzwerken, sozialen Online-Netzwerken) und nehmen zu. Die Grenzen der Öffentlichkeit werden durchlässiger und sind schwerer zu bestimmen. Mit der Offenheit des Systems steigt die Zahl und *Heterogenität* derjenigen, die potenziell an Öffentlichkeit partizipieren. Die Beobachtung der Vorlieben anderer durch Likes, Shares und Retweets erleichtert Prozesse der *Selbstorganisation* und gegenseitigen Anpassung enorm. In der Folge beschleunigt sich die Dynamik der Prozesse. Eine Vielzahl *emergenter* und *nicht-linearer* Makrophänome wie shit storms, flash mobs oder filter bubbles entstehen.

3. Ein komplexitätswissenschaftliches Forschungsprogramm

Öffentlichkeitsforschung aus einer Komplexitätsperspektive impliziert mindestens drei methodische Konsequenzen. Erstens, müssen wir auch in unseren empirischen Studien berücksichtigen, dass die Komponenten von Öffentlichkeit (Akteure, Ereignisse, Themen, Frames) nicht unabhängig von einander sind – wie viele statistische Analyseverfahren annehmen – sondern vielfach miteinander vernetzt. Dies ermöglichen Verfahren der sozialen Netzwerka-

nalyse. Zweitens, müssen wir öffentliche Kommunikation nicht nur als Prozess definieren, sondern ihn auch als solchen untersuchen. Dies bedeutet die Notwendigkeit, in viel größerem Maße als bisher, Längsschnittuntersuchungen durchzuführen. Drittens, gilt es auch Verfahren der Computersimulation verstärkt einzusetzen, durch die Prozesse der Selbstorganisation und Emergenz modelliert und analysiert werden können. Diese Desiderate stellen zwar hohe methodische Anforderungen. Gerade das Untersuchungsfeld der Internetöffentlichkeit bietet jedoch eine Fülle an Netzwerk- und Longitudinaldaten und eignet sich deshalb hervorragend, um komplexitätswissenschaftliche Konzepte in Theorie und Empirie konsequent anzuwenden.

Referenzen

- Castells, M. (2008). The new public sphere: Global civil society, communication networks, and global governance. *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science*, 616(1), 78-93.
- Latzer, M. (2013). Medienwandel durch Innovation, Ko-Evolution und Komplexität: Ein Aufriss. *Medien und Kommunikationswissenschaft*, 61(2), 235-252.
- Luhmann, N. (1996). *Die Realität der Massenmedien*: Westdeutscher Verlag.
- Miller, J. H., & Page, S. E. (2007). *Complex adaptive systems: An introduction to computational models of social life*: Princeton University Press.
- Neuberger, C. (2014). Konflikt, Konkurrenz und Kooperation: Interaktionsmodi in einer Theorie der dynamischen Netzwerköffentlichkeit. *Medien und Kommunikationswissenschaft*, 62(4), 567-587.
- Salem, P. J. (2009). *The complexity of human communication*. Cresskill, NJ: Hampton.
- Sawyer, K. R. (2005). *Social emergence: Societies as complex systems*: Cambridge University Press.
- Sherry, J. L. (2015). The complexity paradigm for studying human communication: A summary and integration of two fields. *Review of Communication*, 3(1), 22-54. doi: 10.12840/issn.2255-4165.2015.03.01.007
- Van Dijk, J. (2006). *The network society: Social aspects of new media*: Sage.
- Waldherr, A. (2012). *Die Dynamik der Medienaufmerksamkeit: Ein Simulationsmodell*: Nomos.